

Stimmen aus der Studierendenschaft der UoL

Janet Lori, Julian Toewe und Simon Quack

Die University of Labour versteht sich als Hochschule, die wissenschaftliche Bildung mit beruflicher Erfahrung und gesellschaftlicher Gestaltung verbindet. Ob dieser Anspruch gelingt, lässt sich jedoch nicht allein an Konzepten, Studienordnungen oder institutionellen Entwicklungszahlen ablesen. Denn entscheidend ist vielmehr, wie das Studium von denjenigen erlebt wird, die im Zentrum einer jeden Hochschule stehen: den Studierenden.

Die folgenden drei Beiträge geben Einblicke in unterschiedliche Bildungs- und Berufsbiografien. Entlang gemeinsamer Leitfragen stellen die Autor:innen – sprich Studierende oder ehemalige Studierende ihren persönlichen und beruflichen Hintergrund vor, schildern ihren Weg an die University of Labour, reflektieren ihre Erfahrungen mit dem Studium und den Lehrenden sowie die Möglichkeiten, wissenschaftliche Erkenntnisse in die eigene berufliche Praxis zu übertragen. Soweit das Studium bereits abgeschlossen oder weit fortgeschritten ist, berichten sie zudem über ihre Projektarbeiten und deren Bedeutung für die berufliche und persönliche Entwicklung. Dabei werden zugleich die Vielfalt der Studierendenschaft und die unterschiedlichen Wege sichtbar, auf denen wissenschaftliche Bildung zur Erweiterung von Handlungs-, Reflexions- und Gestaltungsmöglichkeiten beitragen kann.

Als subjektive Erfahrungsberichte erheben die Texte keinen Anspruch auf Repräsentativität. Gerade deshalb vermitteln sie einen besonderen Eindruck davon, wie die Idee der University of Labour im Studienalltag konkret wird: als Verbindung von beruflicher Qualifizierung, persönlicher Entwicklung und dem Interesse, Arbeit und Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

„Dank des Studiums kann ich mit der Personal- und Rechtsabteilung auf Augenhöhe diskutieren.“

Beitrag von Janet Lori, Studierende Bachelor of Laws Arbeitsrecht

Ich bin Janet Lori, 38 Jahre alt und im vierten Semester des Bachelor-Studiengangs Arbeitsrecht. Mit meinem Partner und meiner Tochter lebe ich in der Nähe von Leipzig. Neben Familie, Arbeit und Studium widme ich die restliche Zeit am liebsten dem Nähen und meiner Improvisationstheatergruppe. Seit Kurzem bin ich zudem im Vorstand des ver.di Ortsvereins Grimma/ Wurzen tätig.

Ich arbeite in der IT-Beratung für einen Microsoft-Partner. Unser Unternehmen führt Warenwirtschaftssysteme ein, dabei bin ich speziell für das Produktmanagement zuständig – eine Art branchenspezifisches Add-On im Bereich des Textil-Einzel- und Großhandels für die Microsoft Standard Software. Seit reichlich zwei Jahren existiert ein Betriebsrat in unserem Unternehmen und ich bin seit Beginn dabei. Über den Betriebsrat habe ich letztlich auch den Zugang zur Gewerkschaft gefunden und damit eine Möglichkeit, mich wieder stärker gesellschaftlich zu engagieren, was aus verschiedenen Gründen in den Jahren zuvor etwas in den Hintergrund geraten war.

Die ersten Betriebsrats-Schulungen haben mir so viel Spaß bereitet und Interesse an arbeitsrechtlichen Themen geweckt, dass ich mein Wissen in dem Bereich unbedingt vertiefen wollte. Eine Rolle hat dabei sicherlich auch gespielt, dass ich insbesondere nach der Elternzeit auf der Suche nach einer gesellschaftlich sinnvollen Arbeit war (in der IT-Beratung ist das nicht immer der Fall). Nach einigen Recherchen bin ich auf die University of Labour gestoßen und schrieb mich zunächst für das Hochschulzertifikat im Arbeitsrecht ein. Ich merkte relativ schnell, dass das Gelernte recht nützlich für die betriebliche Praxis ist und manchmal auch im privaten Umfeld. Daher wollte ich gern noch länger studieren. Außerdem waren mir auch die Kommiliton:innen ans Herz gewachsen. Privat stellte mich die Entscheidung durchaus vor eine Herausforderung - zeitlich wie finanziell, da mein Arbeitgeber klargestellt hatte, keine weiteren Kosten zu übernehmen, nachdem er immerhin die Hälfte des Zertifikats mitgetragen hat. Dank HBS-Förderung bin ich nun aber für den Rest des Studiums abgesichert.

Obwohl die Präsenzphasen immer sehr anstrengend sind und besonders der Anreisetag mit sehr frühem Aufstehen verbunden ist, freue ich mich

regelmäßig auf die Zeit in Frankfurt. In fast jedem Themenblock lassen sich Anknüpfungspunkte zur Betriebsratsarbeit oder individualrechtlichen Arbeitsthemen im eigenen Unternehmen finden. Dabei sind die Inhalte auch deutlich tiefer und fundierter als in den Betriebsratslehrgängen. Häufig kann ich mein Verständnis arbeitsrechtlicher Aspekte erweitern, weil juristische Methoden erklärt sowie rechtshistorische oder europarechtliche Gesichtspunkte mit einbezogen werden und somit der Blick fürs „Große Ganze“ geöffnet wird. Es gibt immer genügend Raum und Zeit Fragen zu klären bzw. Beispiele aus der Praxis durchzusprechen, die uns in unseren Betrieben begegnen. Die Atmosphäre ist freundschaftlich und die Dozent:innen sind sich auch nicht zu schade für die ein oder andere humorvolle Situation. Deswegen und auch aufgrund der unterschiedlichsten Hintergründe, die die Studierenden mitbringen, empfinde ich die UoL als besondere Lernumgebung, die man an einer regulären Universität kaum findet.

Auf inhaltlicher Ebene schätze ich besonders die Transferarbeiten bzw. weiterführenden Studienarbeiten (PSA, Seminararbeit), die es erlauben, eine bestimmte betriebliche oder auch individualrechtliche Fragestellung unter die Lupe zu nehmen und sich ausführlich damit zu beschäftigen. Die Zeit dafür habe ich als Betriebsrätin im Rahmen meiner Arbeitszeit selten, da ich auch meiner regulären Arbeit noch nachgehen möchte. Beispielsweise habe ich die Regelungen zu Über- und Minusstunden in unserem Unternehmen untersucht, welche in eine geplante Betriebsvereinbarung zur Arbeitszeit einfließen. Weiterhin beschäftige ich mich mit dem arbeitsrechtlichen Gleichbehandlungsgrundsatz und belastenden Betriebsvereinbarungen, sowohl auf theoretischer Ebene als auch den praktischen Auswirkungen, die damit verbunden sind. Beides sind Themen, die relevant für eine Betriebsvereinbarung sind, welche wir gern zur Neuregelung unseres Bonussystems fassen würden, um für mehr Transparenz und Gleichberechtigung in unserem Betrieb zu sorgen. Ob das gelingt, steht auf einem anderen Blatt, aber dank des Studiums habe ich handfeste Argumente und das Gefühl, mit unserer Personal- und Rechtsabteilung auf Augenhöhe diskutieren zu können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Studium sowohl auf persönlicher als auch betrieblicher Ebene meinen Horizont erweitert. Ich bin mir sicher, dass ich das an der UoL erworbene Wissen auch zukünftig als Betriebsrätin einsetzen kann und hoffe zudem den ein oder anderen arbeitsrechtlich relevanten Beitrag leisten zu können – im privaten Umfeld, in der Gewerkschaft und im Unternehmen.

„Das war der Schlüsselmoment: BWL – aber kritisch.“

Beitrag Julian Toewe, Studierender im Bachelor of Arts Angewandte Betriebswirtschaftslehre

Wenn mir jemand vor 5 Jahren erzählt hätte, dass ich einmal mit Interesse und Freude BWL studieren würde, hätte ich der Person wohl einen Vogel gezeigt. Denn in meinem vorherigen Studium – Politikwissenschaft, Philosophie und Soziologie an den Universitäten Frankfurt und Buenos Aires – war es mir stets um die Kritik an dem Siegeszug der BWL in die Denkweisen und Entscheidungsstrukturen dieser Gesellschaft und ihrer Institutionen gegangen.

Aber als stellvertretender Werkstattleiter bei einem Motorrad-Oldtimer-spezialisten in Frankfurt, bei dem ich nach dem Studium angefangen hatte zu arbeiten, stellten sich zwei immer drängendere Fragen: Wie lerne ich das kaufmännische Wissen, das ich für meine Arbeit brauche? Und wie kann ich mich als (akademischer) Quereinsteiger in diesem mittelständischen Unternehmen ohne Personalentwicklungskonzept professionalisieren und zugegebenermaßen auch absichern, falls es zu einem gewollten oder ungewollten Arbeitgeberwechsel kommt? Die Antwort auf beide Fragen war für mich klar: Ich brauche eine anerkannte berufliche Weiterbildung, damit ich die Qualifikationen erhalte und der Arbeitgeber diese auch unterstützt.

Da ich nicht nochmal in die Berufsschule wollte, kam eine Zweirad-Mechatroniker-Ausbildung nicht in Frage. Durch Zufall bin ich dann darauf gestoßen, dass die *EAdA* inzwischen einen eigenen Hochschulzweig mit der *University of Labour* hatte und dort unter anderem auch ein berufsbegleitendes BWL-Studium anbietet. Das war der Schlüsselmoment: BWL – aber kritisch. Und dann auch noch praktischerweise in Frankfurt, wo ich wohne. Das war das perfekte Weiterbildungsangebot für mich. Meine Hoffnung war: Ein BWL-Studium, bei dem ich das Fachliche auf akademischem Niveau lerne und bei dem ich die Inhalte in einer Perspektive vermittelt erhalte, die sich kritisch gegenüber dem neoklassischen Mainstream der Wirtschaftswissenschaften positioniert. Und, was mir auch wichtig war, Dozierende und Kommiliton:innen zu haben, die diese Perspektiven ebenfalls teilen und die nicht darauf aus sind, auf Kosten von Mensch und Umwelt den Profit zu maximieren.

Gemeinsam mit einem Arbeitskollegen, der ebenso begeistert von der Möglichkeit der beruflichen Weiterbildung war, haben wir es geschafft den

Arbeitgeber von der Sinnhaftigkeit der Investition in uns zu überzeugen und so studieren wir gemeinsam seit dem Wintersemester 2023 an der UoL.

Nach diesen sechs Semestern Studium kann ich mit vollem Recht sagen, dass meine Hoffnung sehr optimistisch – und zutreffend war. Ehrlich gesagt wusste ich aber schon am Tag der Begrüßung unseres Jahrgangs, dass ich genau an der richtigen Uni studiere, nämlich als Martin Allespach in seiner Ansprache die Grundidee der *University of Labour* skizzierte: Die Befähigung von Lohnabhängigen und Gewerkschafter:innen durch akademisches Wissen für eine menschengerechte Arbeitswelt zu streiten und zu kämpfen. Das hat mich tief berührt, denn diese Perspektive gibt dem Studium über den Erwerb von Fachwissen hinaus einen gesellschaftlichen Sinn. Es ist damit ein Auftrag verbunden: Das Privileg dieses Bildungsprozesses zur gesellschaftlichen Emanzipation – und nicht nur für die eigenen Karriere – zu nutzen.

Damit kommen wir auch zu dem, was das Studium im Vergleich mit meinem vorherigen Studium besonders macht: der Praxisbezug und die Allgegenwärtigkeit der Arbeitswelt in ihrer ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Dimension. Dieser Praxisbezug ist durch das projektorientierte Studium institutionell angelegt, wird von den Dozierenden auch immer wieder angestoßen, aber er kommt meiner Erfahrung nach ganz maßgeblich von den Studierenden selbst. Denn hier studieren Menschen, die praktische Probleme in ihrer Arbeit haben und diese durch das Studium besser verstehen und lösen möchten. Und das merkt mensch in den Diskussionen innerhalb und außerhalb der Seminare: Bildung als praktische Befähigung, um die Wirklichkeit besser zu verstehen zu können und das Wissen für ihre Gestaltung zu haben. Und Wirklichkeit meint hier vor allem die Arbeitswelt in der Klassengesellschaft.

Für mich persönlich ist das BWL-Studium an der *University of Labour* ein umfassender Bildungsprozess. Ich habe ein breites Verständnis der Betriebswirtschaft auf ökonomischer, rechtlicher und sozio-politischer Ebene gewonnen. Durch und mit den Kommiliton:innen habe ich gewerkschaftliche und betriebliche Entwicklungen besser verstanden und kritisch diskutiert. Und durch das Studium habe ich mich selbst befähigt einen Betriebsrat zu gründen, als dessen Vorsitzender ich gewählt wurde.

Und auch wenn ich zur *Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft* weiterhin ein gespaltenes Verhältnis habe, so hat mir das Wissen aus und über die BWL maßgeblich ermöglicht meine Aufgaben als Betriebsratsvorsitzender mit fundiertem Wissen wahrzunehmen. Vor allem, weil wir als Gremium nach unserer Konstituierung direkt in Verhandlungen über Interessenaus-

gleich und Sozialplan eingetreten sind, die wir in der Insolvenz abgeschlossen haben. Zum Glück hatte ich davor schon *Accounting und Controlling* und *Finanzierung und Investition* gehabt. Ich war nicht erschlagen, als mir der Geschäftsführer die Gewinn und Verlustrechnung und die Unternehmensbilanz vorgelegt hat, weil ich so etwas schon im Studium analysiert hatte. Das war Wissen, was mich ganz konkret befähigt hat, wirtschaftliche Daten zu beurteilen und alternative Vorschläge zu entwickeln.

Ebenso war es mit den Seminaren zu Insolvenzrecht und Arbeitsrecht: Es hat mir in den Verhandlungen mit dem Eigentümer, dem Geschäftsführer und den Rechtsanwälten ungeheures Selbstbewusstsein gegeben zu wissen, was wir und der Arbeitgeber dürfen und was jeweils nicht.

Meine Kolleg:innen haben gespürt, dass ich mich auskenne und dadurch hatte mein Wort Gewicht und hat Vertrauen gegeben. Gemeinsam haben wir erreicht, dass am Ende Abfindungen gezahlt wurden und der Arbeitgeber anerkennen musste, dass wir Rechte haben, die wir bereit waren durchzusetzen.

Mein Projektthema hat sich durch die Unternehmensinsolvenz grundlegend gewandelt. Ursprünglich wollte ich ein zukunftsorientiertes Thema bearbeiten und zur strategischen Personalplanung in der Transformation schreiben. Was für eine Personalplanung braucht es, wenn unklar ist, wie lange das Geschäftsmodell mit den Oldtimer-Motorrädern noch funktioniert. Nun werde ich mich aus organisationstheoretischer Perspektive mit der Unternehmenskrise und der Insolvenz beschäftigen und dabei die Macht- und Ressourcenverteilung innerhalb und außerhalb der Organisation in den Blick nehmen.

Ich kann das Studium allen nur weiterempfehlen, die ein geteiltes Interesse an persönlicher Entwicklung und gesellschaftlicher Emanzipation haben. Mir wird der Bildungsprozess und der Austausch mit den Kommiliton:innen und Dozierenden fehlen, wenn ich demnächst das Studium abschließe. Ich bin mir sicher, dass mich das Studium auch beruflich weitergebracht hat – persönlich hat es das sowieso schon. Ein riesiger Dank gebührt dafür neben der University of Labour und ihren Mitarbeiter:innen und Verantwortlichen vor allem meiner Partnerin Hannah, die während des Studiums unsere zwei Kinder geboren hat und so viel abgefangen und unterstützt hat, wenn ich was für das Studium machen musste.

„Das Studium war für mich weit mehr als ein formaler Qualifikationsschritt.“

Beitrag von Simon Quack, ehemaliger Studierender des Bachelor of Arts
Angewandte Bildungswissenschaften

Ich bin Simon Quack, 30 Jahre alt, und habe vor Kurzem mein Studium der Bildungswissenschaften erfolgreich abgeschlossen. Heute arbeite ich als Junior Talent Manager – Early Careers bei der RWE Renewables Europe & Australia GmbH. Mein Aufgabenbereich umfasst den Berufseinstieg mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Berufsausbildung (Erstausbildung). In dieser Funktion begleite ich unter anderem Themen der Ausbildungscoordination und der Weiterentwicklung von Ausbildungsstrukturen.

Im Jahr 2012 startete ich meine Ausbildung bei RWE als Elektroniker für Betriebstechnik, die ich Anfang 2016 erfolgreich abschloss. Bereits während dieser Zeit übernahm ich Verantwortung in der Jugend- und Auszubildendenvertretung und wurde gegen Ende meiner Ausbildung JAV-Vorsitzender. Schon früh interessierte mich nicht nur die fachliche Arbeit, sondern auch die Frage, wie Ausbildung gestaltet werden kann und welche Rahmenbedingungen junge Menschen für einen erfolgreichen Berufseinstieg benötigen.

Nach Abschluss meiner Ausbildung arbeitete ich zunächst als Elektriker im Kraftwerk Niederaußem. Parallel dazu blieb ich in der Interessenvertretung aktiv, unter anderem als JAV-Vorsitzender und GJAV-Delegierter. Anschließend sammelte ich für ein Jahr zusätzliche praktische Erfahrungen außerhalb des Konzerns und war als Servicetechniker im Bereich Onshore Wind tätig. Dort installierte und demonitierte ich Messsysteme an Windenergieanlagen. 2018 kehrte ich zu RWE zurück und übernahm erneut Funktionen in der Jugend- und Auszubildendenvertretung, später auch als GJAV-Vorsitzender der RWE Power, KJAV-Delegierter und ab 2020 als Vorsitzender der KJAV der RWE AG.

Diese Jahre waren für mich besonders prägend, weil ich in dieser Zeit intensive Einblicke in übergeordnete Konzernentwicklungen erhielt. Insbesondere die Transformation im Zuge der Energiewende, der Kohleausstieg sowie der Ausbau erneuerbarer Energien waren zentrale Themen, die auch die Perspektiven von Ausbildung und Beschäftigung maßgeblich beeinflussten. Die Auseinandersetzung mit diesen Fragestellungen hat mein Interesse an Bildungs-, Entwicklungs- und Transformationsprozessen weiter verstärkt.

Als ich meine Funktion in der JAV altersbedingt nicht mehr fortführen konnte, stellte sich für mich die Frage nach meiner weiteren beruflichen Ausrichtung. Ein entscheidender Impuls ergab sich im Jahr 2022 beim DGB-Bundeskongress, wo ich auf die University of Labour aufmerksam wurde. Beim Informieren über das Studienangebot wurde für mich schnell deutlich, dass der Studiengang Bildungswissenschaften inhaltlich sehr gut zu meinem bisherigen Weg und meinen beruflichen Interessen passt. Ausschlaggebend war für mich vor allem die Verbindung von wissenschaftlicher Fundierung und einer klaren Praxisorientierung.

Im September 2022 begann ich das Studium an der University of Labour. Parallel dazu bewarb ich mich intern bei RWE auf eine neue Position, in der ich meine bisherigen Erfahrungen gezielt einbringen und weiterentwickeln konnte. Zum 1. Januar 2023 trat ich schließlich meine heutige Stelle bei der RWE Renewables Europe & Australia GmbH an. Studium und berufliche Weiterentwicklung griffen damit unmittelbar ineinander.

Das Studium selbst habe ich als ausgesprochen bereichernd erlebt. Besonders positiv war für mich der Austausch mit den Mitstudierenden und Lehrenden, die vielfältige berufliche Erfahrungen und Perspektiven eingebracht haben. Dadurch entstand ein Lernumfeld, das sich deutlich von einem rein theoretischen Studium unterschied. Viele Inhalte ließen sich direkt mit beruflichen Fragestellungen verknüpfen, gleichzeitig bot das Studium die Möglichkeit, Praxiserfahrungen systematisch zu reflektieren und wissenschaftlich einzuordnen. Gerade dieser Perspektivwechsel war für mich ein wesentlicher Mehrwert.

Von besonderer Bedeutung war für mich der Transfer in die berufliche Praxis. Besonders die größeren Studienleistungen – darunter Projektarbeit, Seminararbeit und Bachelorarbeit – boten die Möglichkeit, konkrete Fragestellungen aus meinem beruflichen Umfeld aufzugreifen und wissenschaftlich zu bearbeiten. Ein Schwerpunkt lag dabei auf der Konzeption einer Ausbildung, die zu den organisatorischen und fachlichen Anforderungen der RWE Renewables Europe & Australia GmbH passt. Auf Basis der im Studium vermittelten Grundlagen konnte ich ein Konzept entwickeln, das betriebliche Erfordernisse mit wissenschaftlichen Erkenntnissen verbindet. Für mich war besonders bedeutsam, dass dieses Konzept nicht auf der theoretischen Ebene verblieb, sondern im Unternehmen tatsächlich aufgenommen und umgesetzt wurde.

Im weiteren Verlauf weitete ich die Fragestellung aus und beschäftigte mich intensiver mit der Ausbildung von Servicetechniker:innen im Bereich der erneuerbaren Energien. Dabei ging es auch um die Frage, inwieweit

die bestehenden Ausbildungsstrukturen den Anforderungen dieses wachsenden Berufsfeldes gerecht werden und ob perspektivisch ein spezifischer Ausbildungsberuf erforderlich sein könnte. Die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung flossen wiederum in bereits laufende Ausbildungsprogramme ein und ermöglichten weitere Optimierungen und Entwicklungsschritte.

Rückblickend war das Studium für mich weit mehr als ein formaler Qualifikationsschritt. Es hat mir ermöglicht, meinen beruflichen Werdegang wissenschaftlich zu fundieren, bestehende Praxiserfahrungen kritisch zu reflektieren und konkrete Impulse für die Weiterentwicklung von Ausbildung im Unternehmenskontext zu gewinnen. Die University of Labour war dabei für mich ein Ort, an dem sich berufliche Erfahrung, wissenschaftliche Perspektive und praktische Gestaltungsmöglichkeiten in besonderer Weise miteinander verbinden ließen.

